

Expertenmeinungen zur Mediation: ein Längsschnitt

In Fortführung der GANDALF-Studie, über welche *Die Mediation* bereits berichtete (1/2018), wurden Mediatoren und Medianden erneut zu ihrer Einstellung gegenüber der Mediation befragt. Die längsschnittlichen Ergebnisse zeigen hierzu eine weiterhin hohe Affinität. Allerdings werden die Mediatorenrteile tendenziell über die Zeit etwas kritischer, während die Mediandenurteile positiver ausfallen bzw. unverändert bleiben.

Elisabeth Kals, Heidi Ittner und Susanne Freund

Mediation ist ein chancenreiches Verfahren zur Lösung von Konflikten und wird angesichts seines hohen Potenzials zunehmend Gegenstand empirischer Forschung. Im Folgenden werden im Rahmen der GANDALF-Studie ermittelte Längsschnittdaten vorgestellt, welche es im Feld der Mediation bislang nur vereinzelt gibt (Kaiser 2017). Für die Studie wurden zwei Gruppen von „Spezialisten“ befragt: Mediatoren, die aufgrund ihrer Ausbildung sowohl in Bezug auf die theoretischen Grundlagen als auch für die Durchführung eines Mediationsverfahrens Experten sind, sowie Medianden, die in einem eigenen Konfliktfall Erfahrungen mit Mediation sammeln konnten und so zu Experten der Praxis wurden.

In beiden Gruppen wurden im Längsschnitt kognitive Urteile (Chancen und Barrieren von Mediation) sowie Emotionen erfasst (positiv und negativ erlebte Emotionen im Zusammenhang mit der Mediation und Zufriedenheit mit der Mediation).

Fragestellungen der Studie

Folgende Fragestellungen wurden mit der Studie verknüpft:

1. Wie sind die Chancen und Barrieren in den beiden Expertengruppen der Mediatoren und Medianden ausgeprägt? (zwei Messzeitpunkte)
2. Wie sind die Emotionen bezüglich eigener konkreter Erfahrungen mit Mediation in den beiden Expertengruppen ausgeprägt? (zwei Messzeitpunkte)
3. Wie verändern sich die Chancen, Barrieren und Emotionen in beiden Expertengruppen über die Zeit? (Vergleich beider Messzeitpunkte)

Methodik und Stichprobe

Um diese Fragen zu beantworten, wurde die Online-Befragung (siehe hierzu den Bericht in *Die Mediation*, 1/2018, S. 14–17) von 902 Personen mit einer zweiten Befragung nach etwa einem halben Jahr fortgesetzt. Es konnten vollständige Datensätze zu zwei Messzeitpunkten von 156 Mediatoren und 17 Medianden gewonnen werden. Die Variablen wurden über mehrere Items mit sechsstufiger Antwortmöglichkeit erfasst (1 = „trifft gar nicht zu“ bis 6 = „trifft voll und ganz zu“; Skalenmittelpunkt: 3,5). Der Fragebogen findet sich bei Kals/Ittner/Freund (2017).

Variablen	Erster Messzeitpunkt		Zweiter Messzeitpunkt	
	Mittelwert	Streuung	Mittelwert	Streuung
Chancen	5,21	0,84	4,28	0,77
Barrieren	1,66	0,59	2,70	0,89
Positiv erlebte Emotionen	4,45	1,01	4,17	1,02
Negativ erlebte Emotionen	1,70	0,74	1,74	0,78
Erlebte Zufriedenheit	5,07	0,89	4,83	1,08

Tab. 1: Variablenausprägungen in der Gruppe der Mediatoren (Quelle: Freund/Ittner/Kals 2017).

Variablen	Erster Messzeitpunkt		Zweiter Messzeitpunkt	
	Mittelwert	Streuung	Mittelwert	Streuung
Chancen	4,08	1,29	4,13	1,19
Barrieren	2,56	1,05	2,05	0,73
Positiv erlebte Emotionen	2,58	0,78	3,18	1,08
Negativ erlebte Emotionen	3,09	1,59	3,08	0,98
Erlebte Zufriedenheit	2,92	1,32	3,44	1,50

Tab. 2: Variablenausprägungen in der Gruppe der Medianden (Quelle: Freund/Ittner/Kals 2017).

Wie sind die Chancen und Barrieren ausgeprägt?

Der Vergleich der Tabellen 1 und 2 macht ersichtlich:

In beiden Expertengruppen verhalten sich die Variablen zum ersten Messzeitpunkt „mediationsaffin“. Positiv gerichtete Variablen (Chancen, positiv erlebte Emotionen, Zufriedenheit) liegen über dem Skalenmittelpunkt, negativ gerichtete Variablen (Barrieren, negativ erlebte Emotionen) hingegen darunter (vgl. auch Freund/Ittner/Kals 2017).

Bei einem Vergleich der beiden Gruppen zeigen sich die positivsten Einstellungen bei den Mediatoren und etwas geringere Werte in der Mediandengruppe. Vor allem die Chancen von Mediation (wie Selbsterkenntnis, Eröffnung neuer Sichtweisen) werden in der Mediatorengruppe in besonderem Maße wahrgenommen.

Bei den Barrieren der Mediation (z. B. Angst vor etwaigen Nachteilen, Zeit- und Geldaufwand) ist das Bild ähnlich: Für die Mediatoren spielen Barrieren bei der Mediation eine sehr geringe Rolle, wobei sie diese, genau wie die Chancen, auch als Experten und damit aus Fremdsicht bewerten. Für die Gruppe der Medianden ist die Rolle von Barrieren hingegen im Vergleich höher ausgeprägt. Dennoch liegt der statistische Mittelwert jeweils deutlich unter dem Skalenmittelpunkt, das heißt, beide Gruppen messen im Schnitt Barrieren keine signifikante Bedeutung für die Mediation zu – auch wenn bei den Mediatoren eine Mischung aus Selbst- und Fremdsicht vorliegt.

Wie sind die Emotionen ausgeprägt?

In Einklang mit den Befunden zur ersten Fragestellung zeigt sich im Mittel bei den Mediatoren ein positiveres Erleben als bei den Medianden. Dabei liegen die Mittelwerte sogar für alle Emotionen in der Mediandengruppe unter dem Wert von 3,5 – vermutlich hat hier das Erleben einer Mediation zu einer differenzierteren Einschätzung geführt.

Wie verändern sich die Variablen im Verlauf der Zeit?

Der Grund für weniger deutliche Unterschiede zwischen den Variablenausprägungen der Expertengruppen über die beiden Erhebungen hinweg liegt vor allem in veränderten Urteilen der befragten Mediatoren: Sie entwickeln über die Zeit offenkundig ebenfalls ein differenzierteres und auch „kritischeres“ Bild von der Mediation – und gleichen sich dadurch den Einschätzungen der Medianden an. Dennoch bleiben die Urteile durchgängig deutlich „mediationsaffin(er)“.

In der Mediandengruppe zeichnet sich hingegen ein gegenläufiges Bild ab: Die Zustimmung zu positiv erlebten Emotionen nimmt deutlich zu, während jene zu den negativ erlebten Emotionen unverändert bleibt. Chancen der Mediation werden in dieser Gruppe zu beiden Zeitpunkten ähnlich beurteilt; die Bedeutung von Barrieren für die Medianden sinkt hingegen.

Zufriedenheit ist ein Leitindikator für eine gelungene Mediation. So gab es eine zusätzliche offene Frage: „An welchen Faktoren machen Sie fest, inwieweit eine Mediation für Sie erfolgreich war?“ Hierauf antworteten sämtliche Personen, unabhängig von ihrer Gruppenzugehörigkeit, dass eine Mediation dann erfolgreich ist, wenn die Konfliktparteien zufrieden sind. Diese Zufriedenheit liegt in der Mediandengruppe zum zweiten Messzeitpunkt mit einer sehr hohen Streuung in den Antworten um den Skalenmittelpunkt. Sie ist damit deutlich höher als zum ersten Messzeitpunkt, aber nach wie vor geringer als die berichtete Zufriedenheit in der Mediatorengruppe.

Bei all diesen Befunden ist zu beachten, dass die Mediandengruppe mit 17 Personen relativ klein war. Allerdings: Sie war höher, als es repräsentative Daten des Roland Rechtsreports (2017) erwarten ließen – denn demnach waren nur vier Prozent der deutschen Bevölkerung in den vergangenen zehn Jahren an einem Mediationsverfahren beteiligt.

Reflexion der Ergebnisse

Beide Gruppen schätzen die Chancen von Mediation zu beiden Messzeitpunkten als hoch ein und messen Barrieren von Mediation wenig Bedeutung bei. Bei den Emotionen zeigt sich über die beiden Messzeitpunkte ein differenziertes Bild. So steigt die Zufriedenheit der Medianden als emotionaler Leitindikator über die Zeit an. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die berichtete Mediationserfahrung (mit Ausnahme

zweier Probanden) für die Befragten bislang „nur“ auf eine einzige Mediation gründet – und dennoch zeichnet sich ein solcher positiver Trend in den Einschätzungen ab. Das Erleben der Mediatoren wird über die Zeit hinweg hingegen kritischer, auch wenn das Meinungsbild insgesamt nach wie vor durchgehend positiv ist. Offenbar wirken sich die mit Mediation gesammelten Erfahrungen unterschiedlich aus – auch abhängig davon, in welcher Rolle und aus welcher Perspektive heraus diese Erfahrungen gemacht werden.

Hierfür lassen sich erste Hypothesen formulieren: Allein die erste Bearbeitung des Fragebogens könnte eine persönliche, kritische Reflexion angestoßen haben, die sich in einer leicht veränderten Einschätzung niederschlägt. Ebenso könnten in der Zwischenzeit Erfahrungen mit Mediation gemacht worden sein, welche das Verfahren differenzierter erscheinen lassen. Zudem war die Zeit zwischen den Erhebungen nach wie vor geprägt von (berufs-)politischen Diskussionen um das Mediationsgesetz und insbesondere die Zertifizierungsverordnung, was bei vielen Mediatoren zu Unsicherheit und kritischen Reflexionen geführt haben mag. Was jedoch beide Gruppen eint, sind eine insgesamt positive Haltung gegenüber der Mediation sowie die zentrale Bedeutung der Zufriedenheit, die bei den Medianden über die Zeit sogar ansteigt.

Fazit

Insgesamt bietet der vorliegende Längsschnitt im GAN-DALF-Projekt weitere wertvolle Erkenntnisse über vorherrschende Einstellungen zur Mediation – und dies nicht nur durch die methodisch sehr aufwendige, längsschnittliche Betrachtung, sondern zusätzlich durch die differenzierte Analyse von Mediatoren sowie Medianden. Beide Aspekte, der Längsschnitt und die Analyse der Subgruppen, lassen in ihrer Kombination ein spannendes, differenziertes Bild von den Einschätzungen zur Mediation zutage kommen. Die Studie gibt Anlass zur Hoffnung, dass professionelle Mediation von den Konfliktparteien positiv erlebt wird und sich diese positive Bewertung über die Zeit sogar noch verstärkt.

Literatur

Freund, Susanne/Ittner, Heidi/Kals, Elisabeth (2017): 5 Jahre MediationsG. Mediation aus Sicht von Mediand(inn)en: Eine empirische Untersuchung zur Nutzung von Mediation. Zeitschrift für Konfliktmanagement 20 (4), S. 124–128.

Kaiser, Peter et al. (2017): Wirkfaktoren für Qualität und Nachhaltigkeit von Mediation. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu gerichtlicher Mediation und allgemeine Implikationen. In: Kriegel-Schmidt, Katharina (Hrsg.): Mediation als Wissenschaftszweig. Wiesbaden: Springer VS, S. 331–356.

Kals, Elisabeth et al. (2018): Verbreitung der Mediation. Ergebnisse einer Längsschnittstudie. Ergebnisse: 2017, Bericht: 2018.

Kals, Elisabeth/Ittner, Heidi (2018): Mediation in Deutschland – allgemeine Verbreitung und Nutzenbewertung. Die Mediation 7 (1), S. 14–17.

Kals, Elisabeth/Ittner, Heidi/Freund, Susanne (2017): Potentiale der Mediation: Eine mediationsrepräsentative Befragung zur Nutzungs- und Engagementbereitschaft. Konfliktmanagement 6 (4), S. 302–312.

Roland Rechtsreport (2017): Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Rechtssystem und zur Mediation. Köln: Roland Rechtsschutz-Versicherung AG.

Einmal Mediand, immer (wieder) Mediand?

Neues über die Veränderung von Einstellungen nach eigenen Mediationserfahrungen und zum Wissenschaftsprojekt GAN-DALF.

„Viele Namen habe ich in vielen Ländern“ – diesen Satz äußert der Zauberer Gandalf in J. R. R. Tolkiens Roman *Der Herr der Ringe*. Einige dieser Namen sind Gandalf Graurock, Tharkûn, Sturmkrähe oder Mithrandir. Am häufigsten wird er jedoch als Gandalf der Graue, später als Galdalf der Weiße bezeichnet. Die Vielfalt dieser Namen spiegelt wider, wie komplex die Figur des Zauberers aufgrund verschiedener Erfahrungshorizonte angelegt ist, wie differenziert Gandalf sich selbst sieht und wie er von anderen gesehen und beurteilt wird.

Das Forscherteam um Prof. Elisabeth Kals tat es Tolkien mit wissenschaftlicher Kunst in der Psychologie gleich und untersuchte in einer bisher seltenen validen Längsschnittstudie unter anderem, wie sich die Einstellungen von Menschen zur Mediation verändern, nachdem sie Mediation am eigenen Leib erfahren haben (Kals 2018).

Die Längsschnittstudie baut auf der ersten Studie zur „Verbreitung und Nutzung von Mediation in der allgemeinen Bevölkerung“ (Kals/Ittner 2018) auf. Die neuen Ergebnisse aus der akademischen Arbeit sind durch Experten zu bewerten und zu deuten – sowohl hinsichtlich ihrer Bedeutung für die praktische Arbeit als Mediator (und daraus resultierende Ableitungen) als auch zur Weiterentwicklung des Mediationsmarktes. Aus der Diskussion ergeben sich neue, wichtige Fragestellungen, die aus psychologischer Sicht wissenschaftlich untersucht werden müssen. Fragestellungen aus juristischer und ökonomischer Perspektive sind derzeit in Vorbereitung.

Dr. Heidi Ittner

Dipl.-Psych., freiberufliche Trainerin, Dozentin und Mediatorin in München, zudem angewandte Forschung im Feld der Mediation.

Susanne Freund

wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Motiv- & Konfliktforschung, Freiwilligenarbeit, Organisationsentwicklung.

Prof. Dr. Elisabeth Kals

Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, u. a. Forschung zur Mediation, zudem Mediatorin.